

ereignete sich der noch nicht dagewesene Vorgang, daß an einem für Initiativanträge festgesetzten Tage, um die Mittagsstunde, die Führer der Opposition, Herr Balfour, der Leiter der Konservativen, sowie Herr A. Chamberlain und Herr Alfred Eytelton zugegen waren. Die Tories und Unionisten waren zu dem ausgesprochenen Zweck erschienen, um durch ein ganz ungewöhnliches Verhalten ihre warme und eifrige Unterstützung einer von einem Radikalen vorgeschlagenen, von einer liberalen Regierung gebilligten und von der Arbeiterpartei eingebrachten gesetzgeberischen Maßnahme zu bezugen. Herr Eytelton, früher konservativer Minister, hielt eine ausgezeichnete Rede zugunsten sowohl des Prinzips, wie auch der Einzelheiten des Antrags, denen er sogar den Vorzug vor gewissen Vorschlägen der Regierung gab, — die übrigens im wesentlichen mit jenen übereinstimmen.

Die Kolonie Victoria, jetzt ein Glied des Bundesstaates Australien, hat zuerst Lohnänderungen eingeführt. Herr Deakin, der bekannteste unter den Staatsmännern, die das Amt des Premierministers jenes Gemeinweins geführt haben, der jetzt Führer der Opposition gegen das mächtige Arbeiterministerium in Australien, war der erste, der dem Gedanken, Schutzmaßnahmen gegen wucherischen Lohndruck in die Gesetzgebung von Victoria einzuführen, greifbare Gestalt gab. Seine wiederholten Reisen nach England zu den „Kolonial-“ und „Reichskonferenzen“ führten zu Besprechungen zwischen ihm und den Vertretern ähnlicher Ideen in der englischen „Liga der Frauengewerksvereine“ und der „Christlich-Sozialen Vereinigung“ und damit schließlich zu dem Entwurfe meines Antrags.

Die Arbeiterpartei in England hatte bisher niemals Neigung für solche allgemeine gesetzliche Lohnregelung gezeigt, wie solche seit langem in Neuseeland gilt und jetzt für Australien allgemein zu werden verspricht. In England haben die Gewerkschaften, namentlich die großen Organisationen der Kohlenbergleute und der Textilarbeiter der Baumwollindustrie von Lancashire, im großen und ganzen den Wunsch einer starken Minderheit auf den Gewerkschaftskongressen Widerstand geleistet gegen jede Art von zwangsweisem Schiedsgerichtsverfahren. Aber von Anfang an haben der damalige Präsident des Bergarbeiter-Bundes von Großbritannien und unter den Vertretern der Baumwollarbeiter der Abg. Chadleton, trotzdem sie ein allgemeines Eingreifen des Staates in Lohnfragen verwerfen, auf das lebhafteste den besprochenen Vorschlag unterstützt, durch gesetzliche Einrichtungen versuchsweise in lohndrückenden Gewerben eine Regelung herbeizuführen, wo alle Bemühungen wirksamer gewerkschaftlicher Organisation fehlgeschlagen sind, und wo die Arbeitererschaft hauptsächlich aus Heimarbeitern und armen Frauen besteht. Das im Regierungsentwurf enthaltene Verzeichnis enthielt etwa so viel zu regelnde Gewerbe wie die in der Guildhall-Versammlung aufgestellte und in unseren Antrag bei der zweiten Lesung im Unterhaus aufgenommene Liste. Aber die von der Regierung vorgeschlagenen Gewerbezweige waren nicht die gleichen wie die unseren, und die Regierungsliste wurde später in der Ausschuhberatung abgeändert.

Seit Sie England verlassen haben, ist die Gesamtheit der Ausführungsbestimmungen für die im Verzeichnis des Gesetzes vorgesehenen Gewerkschaften herausgenommen. Die Konfektion fertiger Kleider, die Anfertigung von Papier- und Pappschachteln, die Maschinenspitzenindustrie und die Ketten schmiederei (diese war nicht in der Regierungsliste enthalten, wurde aber vom Unterhaus einstimmig, auf Wunsch der Meister und Arbeiter dieses Gewerbes, hinzugefügt) sind die vier Gewerbezweige, um die es sich handelt. Ein Gesuch des Messinggewerbes, das Unternehmer und Arbeiter gestellt hatten, wurde nach Erhebung und durch Verordnung abgelehnt, da dieses Gewerbe nicht so augenscheinlich unter Lohndruck leidet wie einige andere, und weil man der Ansicht ist, daß das Experiment versucht und die Schwierigkeiten geprüft und beseitigt sein sollten, ehe man an eine Ausdehnung des Gesetzes geht.

Sie teilten mir auch mit, daß in Deutschland von der Regierung Bedenken gegen die Vertretung der Gewerkschaften in den Gewerkschaften erhoben worden sind. Ich empfehle allen Deutschen, die sich für diese Frage interessieren, sich auf dem Wege des Buchhandels oder durch unser Handelsamt außer dem Gesetzesentwurf noch die kurzen und einfachen, aber zahlreichen Ausführungsbestimmungen dazu zu beschaffen. . . . Niemals wurde während der ganzen Erörterung über unser Gesetz die Frage aufgeworfen, ob Gewerkschaftsbeamte zugelassen oder auszuschließen seien. Das Gesetz schreibt nur gewisse Rücksichten vor, die das Handelsamt bei der Ernennung oder der Vornahme von Wahlen der Arbeitervertreter zu nehmen hat. Dabei ist keine Beschränkung

für die Ernennung von Vertretern organisierter Arbeiter des Gewerbes vorgesehen. Aber das Handelsamt hat die gesetzliche Pflicht, auf die Vertretung von Heimarbeitern Bedacht zu nehmen, d. h. zu verhindern, daß Unternehmer und Gewerkschaften irgendwelche andere Richtung unter den Arbeitern von der Geltendmachung ihres Standpunktes ausschließen. Der allgemein vom Handelsamt eingeschlagene Weg ist der, daß die Arbeiter aufgefördert werden, Namen anzugeben, aus denen dann die Vertreter ernannt werden. . . .

Mit besonderem Vergnügen habe ich diese Gelegenheit ergriffen, um die Einmütigkeit aller Parteien im Vereinigten Königreich bei dieser neuen und notwendigen Gesetzgebung zur Bekämpfung des Schwitzsystems zu betonen.

Ihr aufrichtig ergebener

London.

Charles W. Dille.

II.

Die Lohnregelung in den Glendindustrien eine sittliche und wirtschaftliche Pflicht.

Ein Schreiben des Bischofs von Birmingham.

„Warum soll die Christliche Kirche den Gewerkschaften Beachtung schenken? Warum soll es ein Geistlicher für seine Aufgabe ansehen, auf ihre Errichtung hinzuwirken?“ Diese Frage soll ich beantworten und die Antwort ist nicht schwer zu finden. In der Bibel ist sehr viel von Löhnen die Rede. Soweit das Gesetz und die Propheten Fragen des nationalen Gewerbes berühren, heißt es, daß es ehrlich sein solle, und daß dem Arbeiter ein genügender Lohn zustehende. Wer den Schwachen ausbeutet, wer „das Antlitz der Armen zermalmt“, soll unter den Jorn Gottes fallen. „Weil denn die Elenden verflört werden und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr.“ Wenn wir die sittliche Ansicht der Propheten in einen wirtschaftlichen Grundsatz überlegen, so können wir sagen, daß die angemessene Entschädigung des Arbeiters das erste Gebot für jede Industrie sein soll.

Ich glaube, daß das Studium wirtschaftlicher Fragen dahin führt, diesen Grundsatz in steigendem Maße zu rechtfertigen: d. h. es bringt die Bestätigung dafür, daß unterbezahlte Arbeit, durch welche die Lebenshaltung der Arbeiter und ihrer Angehörigen verelendet, diejenige Arbeit ist, welche einem Volke am teuersten zu stehen kommt, seinen Gesamtwohlstand am meisten herabdrückt. Aber die Propheten gelangten zu diesem Grundsatz vom Standpunkte der Moral aus, und dieser Standpunkt kommt noch schärfer im Neuen Testament zum Ausdruck. Hier wird der Gedanke vertieft von dem unendlichen Wert jeder menschlichen Seele, für die Christus starb. Hier wird uns noch eindringlicher gelehrt, den Gedanken zu haben, daß wir irgendeinen Mann oder ein Weib nur als Werkzeug für unsere eigene Bequemlichkeit oder für unseren Vorteil gebrauchen sollten. Hier wird uns gelehrt, daß die Schwächung irgendeines Gliedes des Körpers eine Schwächung der Gesamtheit bedeutet. Hier wird die Warnung ausgesprochen: „Es wäre dem Menschen näher, ihn ins Meer, denn daß er dieser Kleinen hänge und wüßte. Wenn man es vernachlässigt, einem von Christi Brüdern zu helfen, so vernachlässigt man Christus selbst.“

Wie sollte nicht die Kirche, die auf solchem Geiste sich aufbaute, tiefe soziale Wandlungen hervorbringen? Niemand hat mit sicherem Blick und tieferer Kenntnis gezeigt, wie soziale Ordnung herbeigeführt hat als Professor Adol. Harnack. Ein Engländer muß sich scheuen, sich auf ein Feld zu wagen, das Harnack zu seinem Eigentum gemacht hat. Es genüge daher zu sagen, daß allein schon das Christentum durch seine sittlichen Grundbegriffe dazu beitrug, die Gewohnheiten über Arbeit und Lohn und über soziale Pflichten umzuwandeln, allein schon durch seine Lehren der Brüderlichkeit aller Menschen, des menschlichen Wertes, der menschlichen Pflicht.

Aber diese große Ueberlegenheit des christlichen Bekenntnisses ist in unserem modernen christlichen Europa fast ausgegessen worden. Die Kirche sah ein industrielles Baumwerk gegenseitlich dem oben beschriebenen wirtschaftlichen Grundgedanken aus der Morallehre der Propheten, daß nämlich die erste Verpflichtung einer Industrie die ausreichende Bezahlung der Arbeiter sein sollte. Die Grundlage unserer industriellen Entwicklung ist im Gegenteil der Gedanke gewesen.

³⁾ Psalm 12, 6.

⁴⁾ Lukas 17, 2.

daß das Kapital in eine industrielle Unternehmung gesteckt wird, um eine möglichst hohe Verzinsung zu erlangen. Daher muß, um die Herstellungskosten zu verbilligen, Arbeit zu so billigem Preis wie möglich erlangt werden. Und um nicht zu verhungern, verkaufen die Arbeiter ihre Arbeitskraft wahrlich billig! So entstanden über ganz Europa die „Schwindsindustrien“. Und die christliche Kirche hat wenig oder gar keinen Widerstand geleistet. Sie hat sich damit begnügt, Samariterdienste zu leisten, und nicht einmal immer durchgreifend, indem sie die Kranken und Verwundeten vom Schlachtfeld der Industrie sammelte. Aber die Kirche hat keine hervorragende Stelle in den Reihen der großen, für Gerechtigkeit kämpfenden Armee eingenommen.

Doch jetzt bietet sich wieder eine neue Gelegenheit. Die Wirtschaftswissenschaft hat eingesehen, wie unheimlich die unterbezahlte, ungelernete Arbeit und die unterernährten Arbeiter für das gesamte Volksleben, ja, für die Industrie selbst sind. Die Wirtschaftswissenschaft hat sich so gewandt, daß sie jetzt auf Seiten der Moral steht. Die Erfahrung hat uns ferner die Unzulänglichkeit der nur individuell ausgedehnten „Nächstenliebe“ — b. h. Armenfürsorge — gelehrt, die in hohem Maße die einzige soziale Betätigung der Kirche gewesen ist. Nun sind wir erweckt worden aus unserem langen Vergessen. Wir haben uns wieder an die Bibel gewandt. Wir sehen, daß unsere Religion sich sowohl mit den äußeren Lebensfragen wie mit den inneren Grundfragen beschäftigt, mit der Brüderlichkeit sowohl wie mit der eigenen inneren Umwandlung, mit einem Worte: mit den göttlichen Grundfragen der Gerechtigkeit und der Gnade.

Als ein großes Werkzeug, um unter den Arbeitern Hoffnung und Kraft wieder aufleben zu lassen, haben sich die Organisationen erwiesen — die Gewerkschaften. Welche Fehler sie auch gemacht haben mögen, ihnen mehr als irgend etwas anderem ist die Hoffnung zu danken, daß die Arbeit wieder ihre rechtmäßige Stellung erlangen wird. Laßt uns Christen und Christliche Geistliche alles tun, was wir können, um die Organisation der Arbeit zu fördern. Es ist mir persönlich eine große Genugtuung gewesen, daß sich im Laufe dieses Jahres zweimal Arbeiter an mich wandten, die unter schlechten Arbeitsbedingungen litten, einmal waren es die Metallarbeiter, einmal die Bäcker von Birmingham. In dem einen Falle führte die Aussprache zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern dazu, daß ein neues Einigungsamt gebildet wurde, in beiden Fällen wurde eine Verbesserung in der Regelung der Arbeit und die Aufstellung eines angemessenen Lohnes erzielt. Ich bin gewiß, meine Pflicht als ein Diener Christi zu tun, wenn ich auf ein solches Uebereinkommen mit hinarbeite. Ich wollte, daß die christliche Kirche ihr Bestes täte, um das Zustandekommen freiwilliger Vereinbarungen zwischen Kapital und Arbeit und die Aufstellung eines Lohnstandards durch Uebereinkommen zu fördern. Was auch die Regierung unternehmen wird, um die Arbeitslosigkeit, die Unterbeschäftigung, die Schwiharbeit zu verhindern, möge es in solcher Weise geschehen, daß es die freiwillige Regelung der Industrie nicht hindert, sondern im Gegenteil dahin wirkt, die großen Gewerkschaften zu stärken, denen wir zum größten Teil den Fortschritt der letzten 50 Jahre verdanken.

Aber es besteht keine Hoffnung, die schwächste Art der Arbeit und insbesondere die Frauenarbeit in den „Schwindsindustrien“ durch nur freiwillige Uebereinkommen zu regeln. Der Staat muß eingreifen. Doch sollten unter allen Umständen diejenigen, die in den Gewerkschaften Erfahrungen gesammelt haben, eine wichtige Stelle in den Gewerkschaften einnehmen. Der Staat muß bei den Schwindsindustrien eingreifen, indem er vorsichtig in Anpassung an jedes Gewerbe vorgeht, durch Festsetzung eines rechtsgültigen Mindestlohnes, der vereinbart wird durch ein aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetztes Amt, in dem die Regierung vertreten ist. So nur können wir unsere neue zeitliche Industrie wieder aufrichten auf einer gesunden anstatt zeitlichen Grundlage — auf der Grundlage des moralischen Gebots, daß zugleich ein wirtschaftliches Gebot ist: daß die erste Bedingung für eine Industrie die angemessene Bezahlung der Arbeiter sein muß.

Darüber bin ich so durchdrungen, daß ich ganz sicher bin, daß ein Diener der Kirche erfüllt nur seine Pflicht, wenn er alle politischen und alle anderen gesetzlichen Mittel anwendet, um die Errichtung von Gewerkschaften zu betreiben, damit die freiwillige Regelung der Arbeit gefördert und vervollständigt wird, er erfüllt seine Pflicht damit wirkungsvoller, als wenn er sich nur — wie es in England oft geschieht — für die wirkungslose und demoralisierende Verteilung von Almosen bergibt.

Wir haben diese beiden Briefe mit ihrer Einleitung mit Erlaubnis des Herausgebers der „Sozialen Praxis“ entnommen und an die Spitze unserer Dezembernummer gestellt. Warum? Weil es Briefe zum Mutmachen sind. England ist bereits dort angelangt, wohin wir erst noch zu kommen wünschen, daß nämlich die Angehörigen aller Parteien und Stände einig darüber sind, daß in Sachen der Hausindustrien, die Glendlöhne erbringen, freiwilliges Uebereinkommen nicht abgewartet werden darf, daß, wie der anglikanische Bischof von Birmingham sagt, der Staat eingreifen muß. Gerade vor einem Jahre druckten wir an dieser Stelle das englische Lohnämtergesetz, das am 1. Januar 1910 in Kraft getreten ist, als „eine Weihnachtsfreude für die englischen Heimarbeiterinnen“ ab und sagten zum Schluß: „Sorgt, daß den deutschen Heimarbeiterinnen endlich ihr Dunkel erhellt werde! Schafft eine Gesetzgebung, die ihnen übers Jahr eine ähnliche Weihnachtsfreude bringt, wie sie jetzt Englands Heimarbeiterschaft erlebt.“

„Uebers Jahr“ ist jetzt! Wir können die damals und all die letzten Jahre erhoffte Erfüllung unserer Wünsche den deutschen Heimarbeiterinnen noch nicht unter den Christbaum legen, denn der Reichstag hat das Hausarbeitgesetz noch nicht unter Dach gebracht. Nun wird er's. Aber wie? Wird die Krönung des Gebäudes die ersehnte Einsetzung von Gewerbämtern sein, wird man irgendeine Einrichtung schaffen, die „die Staatshilfe zur Verbesserung der Löhne, zur Festlegung einer untersten Lohngrenze mit rechtsverbindlicher Wirkung“ vorsieht? Wir wissen es nicht. Aber wir hoffen noch.

Während diese Zellen in Druck gehen, ist auch eine neue Eingabe unseres Gewerksvereins unterwegs an den Reichstag und Bundesrat, die noch einmal im Namen der schwer ringenden und — so geduldigen Heimarbeiterinnen um Aufassung des Lohnproblems im Hausarbeitgesetz bittet. Der Eingabe ist Gertrud Dyhrenfurth's eben erschienene Arbeit „Die Entwicklung der englischen Trade-Boards (Gewerkämter)“ beigelegt, um zu zeigen, daß das neue Gesetz über dem Kanal anfängt zu wirken, zu helfen. Wir taten, was wir konnten. Was werden Reichstag und Bundesrat tun? Das Gebot der Nächstenliebe in Einmütigkeit aller Parteien erfüllen? Gott helfe ihnen zu dem Entschluß, damit ihre Gewissen leicht und die deutsche Heimarbeiterschaft hoffnungsfroh werde! Das Fest der Liebe ist vor der Tür. Möge es uns allen Frieden und Freude bringen! —

Unsere Zehnjahrfeier.

Am 7. November feierte unser Gewerksverein in der Neuen Philharmonie zu Berlin sein zehnjähriges Bestehen, und jedem aus der großen Schar derer, die ihn miterlebten, wird der schöne Abend ein helles Licht über seinen Alltag verbreiten, vielen von uns eine Erinnerung für das Leben bleiben. Schon, daß der große Festsaal (einer der größten Säle, die wir in Berlin haben) die herbeiströmende Menge kaum fassen konnte, machte einen erhebenden Eindruck, und ein Blick auf all die erwartungsvollen, frohen und stolzen Gesichter ließ erkennen, was die Heimarbeiterinnen an ihrer Organisation haben. Die neuen Mitglieder, die dem Verein erst einige Monate angehören, waren erstaunt über seine Größe, von der sie hier einen Begriff bekamen, die alten stolz auf die Entwicklung, zu der sie durch ihre Arbeit, ihre Opfer mitgetragen haben. Dachs Jubelouvertüre, die das Fest eröffnete, machte so recht in unsere Feststimmung, der dann noch jeder einzelne durch den gemeinsamen Gesang: „Großer Gott wir loben dich“ Ausdruck gab. Dazwischen sprach eins unserer ordentlichen Mitglieder einen stimmungsvollen Prolog und überreichte das neue Banner, das die außerordentlichen Mitglieder dem Verein stifteten. Auf blauem Grunde trägt es in silbergrauer Seide gestickt den Namen des Vereins, darunter ruht, aus Silberband und schwarzer Seide hergestellt, das Vereinsabzeichen auf einem Eichenzweig in Herbstfarben, und darunter grüßt uns unser Wahlspruch: „Vorwärts mit Gott!“ — Zahlreiche befreundete Vereine hatten Vertreter entsandt, die herzliche Begrüßungsworte und Segenswünsche aussprachen. Zuerst der

Kartellvorsitzende Berlins, der zugleich den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften vertrat, dann die Abgesandten der Ortsgruppen Leipzig und Stettin, die in warmen Worten der engen Zusammengehörigkeit aller Gruppen gedachten: dann folgten Delegierte der evangelischen Arbeiterinnengruppe, der kirchlich-sozialen Frauengruppe, des Männerbundes, des deutschen Frauenbundes, des deutsch-evangelischen Frauenbundes, der mitarbeitenden katholischen Frauen Deutschlands, des Ausschusses für Arbeiterinnen-Interessen, der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit, des Berliner Hauptvereins für Innere Mission und Lic. M u m m für die ältesten Mitarbeiter. Eine Fülle von Anerkennung und guten Wünschen wurde bei diesen Begrüßungen ausgesprochen, die uns Mut und Hoffnung für das neue Jahrzehnt gaben. Unser Chor, gebildet aus Mitgliedern und geleitet von einer Gruppenvorsitzenden, sang uns einige schöne Lieder. Dann betrat Fräulein Behm das Podium, begrüßt vom Jubel der Mitglieder. Sie zeichnete in kurzen Umrissen das Entstehen der Organisation, dankte den tapferen Mitgliedern, die vor zehn Jahren den Mut gehabt hatten, zu einer noch ganz ungewissen Sache zu halten, und die heute, mit dem Erinnerungszeichen geschmückt, am Ehrenisch saßen. Das allmähliche Anwachsen des Vereins, die Erfolge, die seine Arbeit errungen hat, zeigte die Hauptvorsitzende und auch die Ziele, die wir uns gesteckt haben, und die noch nicht erreicht sind. Sie gedachte in tiefer Bewegung derer, die mit uns gearbeitet haben und von uns gegangen sind zur ewigen Ruhe, der vielen treuen Mitglieder, deren Namen wir schwarz umrandet in der „Heimarbeiterin“ gelesen haben, und vor allem Ernst Böhmers und seiner Mutter und unserer unvergeßlichen Theresie de la Croix. Sie ermahnte uns, nur immer treuer und enger zusammenzuhalten, um die Läden wieder zu schließen. Hoch schwante sie die Fahne über ihrem Haupt und gelobte den Heimarbeiterinnen, für ihre Sache zu kämpfen, solange ihre Kräfte reichen, Treue um Treue zu halten und sie vorwärts zu führen, dem ewigen Siege entgegen: „Vorwärts mit Gott“. Unser Beifall zeigte, was wir alle fühlten: solchem Führer ist gut folgen! Ehe sie noch auf ihren Platz zurückgehen konnte, sprach ihr die zweite Vorsitzende einer der ältesten Gruppen den Dank aller ordentlichen Mitglieder aus für das, was sie ihnen und dem Verein bisher gewesen sei. Deutlicher noch als Worte sollte die Gabe es ausdrücken, die sie ihr als Erinnerung an diesen Tag überreichte, die Bilder des Kaisers und der Kaiserin im Eichenrahmen. Auch von München, Stettin und Berlin-Nordost waren Ehrengaben gesandt, fast zu viel für unsere Hauptvorsitzende, die sonst nie ein persönliches Geschenk erlaubt, und doch wie wertvoll als Zeichen der Liebe und des Vertrauens aller Mitglieder. In der Pause verlas Fräulein Ham als Gauvorsitzende die eingegangenen Glückwünsche: Telegramme waren von der Erbprinzessin Leopold von Anhalt, Gräfin Bernstorff, unserer Ehrenvorsitzenden, dem kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte, 13 Ortsgruppen und vielen Einzelpersonen eingegangen, Schreiben von nah und fern, zu viel, um auch nur alle Namen zu verlesen. Viele treue, alte Mitglieder, die durch Krankheit verhindert waren, zu kommen, schrieben, daß sie wenigstens im Geist mit uns feierten. — Eine freudige Ueberraschung für alle war es, daß für unsere Zukunftshoffnung, das Altersheim für Heimarbeiterinnen, gerade an diesem Abend einige Bausteine herzugetragen wurden! Die kirchlich-soziale Frauengruppe stiftete 50 M., Berlin-Ost 100 M. und zwei außerordentliche Mitglieder je 10 M. — Künstlerisch schön gefüllte Bilder aus dem Leben der Königin Luise mit Musikbegleitung und Rezitation erfreuten uns nach der Pause, ebenso wie ein von zwei ordentlichen Mitgliedern eingeübter Reigen. Das war für uns alle überhaupt eine große Freude, daß alles bei diesem Fest bis auf die Instrumentalmusik, von ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern selbst geleitet und ausgeführt wurde. Auf unsere Künstlertruppe können wir stolz sein. Dieses Mal brachte uns der Schluß sogar ein selbstgedichtetes Lustspiel: „Die Betriebswerkstätte“. All die komischen kleinen Begebenheiten, die sich dort zugetragen hatten, allerlei kleine Redereien für die bekannten Personen der Hauptgeschäftsstelle enthielt es und zeigte doch, wie ernst uns gerade die Entwicklung dieses unseres neuesten Arbeitszweiges am Herzen liegt. Das gemeinsam gesungene Gewerkschaftslied und ein kurzes Schlusswort beendeten gegen Mitternacht das schöne, harmonisch verlaufene Fest, das von neuem bewies: bei uns gibt es keinen Unterschied zwischen Nord und Süd zwischen arm und reich, zwischen jung und alt; bei uns gibt es nur deutsche Frauen, die Schulter an Schulter ringen und kämpfen, um endlich bessere Zeiten herbeizuführen für die nicht mehr vergessenen deutschen Heimarbeiterinnen.

Margarete Wolff.

Soziale Rundschau.

Zweiter Deutscher Jugendgerichtstag. Die wachsende Bedeutung der neuorganisierten Gerichtsbarkeit für jugendliche Straffällige verbunden mit Fürsorgeerziehung und Jugendgerichtshilfe an Stelle der früheren Praxis rein krimineller Bestrafung brachte der zweite Deutsche Jugendgerichtstag klar zum Ausdruck. Gleich dem Sieger, der in kühnem Magemut sich Stadt um Stadt, Land um Land erobert, trat die Jugendbewegung, mit der Reform des Jugendstrafrechtes von Amerika ausgehend, ihren Siegeszug an. Als einer der ersten europäischen Staaten folgte Deutschland dem Beispiel Amerikas. In das Jahr 1908 fällt die Einführung der Jugendgerichte in Deutschland, deren Zahl in den letzten zwei Jahren auf nahezu 200 stieg und Unterstützung durch 100 Jugendgerichtshilfen findet. Auf Einladung der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge trat die erste Versammlung zur Beratung und öffentlichen Besprechung am 15. März 1909 in Berlin-Charlottenburg zusammen. Sie stand noch im Zeichen des Verdens, während die diesjährige Tagung am 29. und 30. September und 1. Oktober in München bereits das Zeichen des Errungenen trug, wie Amtsgerichtsrat Dr. Köhne, der warmherzige Berliner Jugendrichter und Vorsitzende der diesjährigen Tagung, hervorhob. Den Beweis hierfür lieferten die Referate, die ausnahmslos günstige Resultate berichteten konnten. Dr. Köhne sprach über den Stand der Jugendgerichtsbewegung in Deutschland und führte u. a. aus, daß diese volle Wirksamkeit nur dann entfalten könne, wenn die Geschäfte des Strafrichters und Vormundschaftsrichters in derselben Hand vereint sind. Referenten aus Oesterreich und der Schweiz berichteten aus der dortigen Bewegung und über die Sympathie ihrer Landsleute für die vorbildliche deutsche Zentrale. Auch Englands bereits vortrefflich ausgebaute Organisation fand ihren Referenten in Dr. Friedberg (Berlin-Weihensee). Organisation und Zuständigkeit der Jugendgerichte vertraten Amtsgerichts-Präsident Dr. Becker (Dresden) und Universitätsprofessor Dr. Rizinger (München). Unter den Disziplinarsprechern trat Fr. Goudtiffker (München) für die Berufung von Frauen als Schöffen und Verteidiger ein. Weitere Verhandlungen über das Vorverfahren in Strafsachen gegen jugendliche durch Referate und Diskussion brachten das Ergebnis, daß die Öffentlichkeit möglichst zu beschränken sei. Ueber Strafe und Erziehungsmaßnahmen, sowie deren Abgrenzung sprach der Münchener Jugendrichter, Oberamtsrichter Kemmerl, und stellte Anträge zur Aenderung des Jugendstrafrechtes, desgleichen Staatsanwalt Dr. Wulffen (Dresden). Im Schlußreferat schilderte Rechtsrat Dr. Grieser (München) das Zusammenwirken der Jugendgerichte in München mit anderen Behörden, namentlich mit den 450 Waisenträten und -rätinnen, den verschiedenen Vereinen und freiwilligen Helfern. Er hob ganz besonders die Teilnahme der Frauen am Jugendfürsorgeerziehungswert hervor und erkannte sie als sehr schätzenswert an. Er sprach seine Freude darüber aus, daß aus allen Schichten der Bevölkerung dem Jugendgerichte freiwillige Helfer erwachsen seien, nicht zum wenigsten aus der Arbeiterschaft, die dem Jugendgerichtswerk stets lebhaftes Sympathien und werktätige Unterstützung entgegengebracht habe.

Auch unser Gewerbeverein war auf der Tagung vertreten durch die erste Vorsitzende und die zweite Schriftführerin der Gruppe München und durch mehrere ordentliche und außerordentliche Mitglieder. Mit einer Schlussansprache des Staatsministers a. D., Czjellenz von Henting, der besonders die Einrichtungen Münchens auf dem Gebiete der Jugendfürsorge als sehr zweckmäßig pries und mit einem Dankwort des Vorsitzenden an alle Teilnehmer, vorab an die Fürstin zu Wied, endete die bedeutungsvolle Tagung. Besichtigungen aller einschlägigen Anstalten und Einrichtungen an den Nachmittagen boten den Teilnehmern willkommene Bilder aus der Praxis der Jugendfürsorge dar.

M. Deuerling (München).

Eine Stadt ohne Schundliteratur. Den vereinigten Bemühungen des Magistrats und der Zentralstelle für Jugendbeschäftigung in Lissit ist es zu verdanken, daß dort der Vertrieb von sogenannter Schund- und Schundliteratur eingestellt ist. Sämtliche Buch- und Papierhandlungen, selbst die kleinsten, haben nicht nur erklärt, daß sie weiter keine derartige Literatur verkaufen werden, sondern sie haben tatsächlich auch alle Schundliteratur aus ihren Schaufenstern entfernt. Dafür vertreiben sie mit besonderer Mühseligkeit die guten Volkschriften einzelner Verleger, die es sich angelegen sein lassen, ältere Werte an-

alten Jahrzehnt treu gewesen sind, dann wird Gott mit uns sein!" Mit einem Hoch auf die Heimarbeiterrinnenbewegung schloß die Versammlung um 12 1/2 Uhr. Zwei neue Mitglieder wurden herzlich begrüßt.

Berlin-St. Am 31. Oktober fand unsere Gruppenversammlung statt. Nach Verlesung des Hauptvorstandsprotokolls besprach die Vorsitzende, Fräulein Heger, die verschiedenen Punkte der in Aussicht stehenden Dinerkassen-Versicherung. Es entspann sich eine lebhaft diskutierte sowohl über diese wie auch über die Invalidenversicherung, und zum Schluß wurde dem Wünsche Ausdruck gegeben, es möge den Bemühungen des Hauptvorstandes gelingen, daß doch auch die Heimarbeiterrinnen an den Segnungen dieses Gesetzes teilnehmen möchten.

Darmstadt. Unser Stiftungsfest, das wir am 2. September bei schönem Wetter in dem Kaffeehaus „Waldfriede“ feierten, verlief sehr befriedigend. Als alle gemütlich bei Kaffee und Kuchen beisammen saßen, begrüßte die erste Schriftführerin die Anwesenden herzlich und sprach davon, daß wir heute zwei Feste feiern, Sedan und unser Stiftungsfest. Sedan, ein Fest von weitgeschichtlicher Bedeutung, an das wir dieser Tage lebhaft erinnert wurden, als sich die 6000 hessischen Veteranen hier versammelten zum Gedächtnis ihrer vor 40 Jahren erkämpften Siege fürs Vaterland. Unser Verein sieht noch nicht auf solche eine lange Vergangenheit zurück. Erst vor zehn Jahren wurde er von unserer geliebten Hauptvorsitzenden und anderen treuen Freunden der Heimarbeiterrinnen mit 100 Mitgliedern in Berlin, unsere Ortsgruppe vor sechs Jahren hier, gegründet. Aber Kämpfe und Siege haben wir in den zehn Jahren auch schon gehabt: Kämpfe gegen schlechte Einrichtungen, eine mangelhafte Gesetzgebung und Verhöhnung der Menschen! Und auch schon Opfer, schwere Opfer hat unsere Sache gefordert. Gleich einem Soldaten auf dem Schlachtfeld, der seinen letzten Blutstropfen fürs Vaterland hingibt, hat unsere Theresese de la Croix sich im Dienste für die bedrückten Heimarbeiterrinnen verzehrt und aufgegeben und ihr Leben nicht geachtet; ihrer gedenken wir als einer wahren Heldin und eines edlen Vorbildes. Aber auch Siege haben wir schon errungen — aus den 100 sind über 6000 Mitglieder geworden in 63 Ortsgruppen, und von unserer hochverehrten Kaiserin an durch alle Schichten unseres Volkes hindurch hat man angefangen, sich für die Heimarbeiterrinnen zu interessieren, und versucht, ihnen zu helfen. Aber wenn wir in unserer Sache wirklich Großes und Dauerndes erreichen wollen, so muß jeder einzelne mithelfen — gerade wie auf jeden Soldaten im Kriege, so kommt es auch bei uns auf jede einzelne an, alle müssen zusammenstehen, dadurch werden wir stark, wie einst unser deutsches Heer stark wurde dadurch, daß Hessen und Sachsen, Bayern und Württemberg zusammenhielten wie ein Mann. — Sind wir auch heute in erster Linie zusammen, um fröhlich zu sein, so wollen wir gerade in solchen Stunden den frischen, neuen Mut schöpfen zu ernster Arbeit und festem Zusammenhalten und uns ein Beispiel nehmen an unserer tapferen Hauptvorsitzenden. — Bei gemeinschaftlichem Gesang von Vaterlands- und Volksliedern, Einzelvorträgen von Liedern und Gedichten verlief das Fest sehr fröhlich und alle befriedigend.

An der sehr gut besuchten Versammlung am 4. November, in welcher sich wieder verschiedene Neue zur Aufnahme meldeten, nahmen Fr. von Massow, Gewerkschaftssekretärin aus Frankfurt a. M., und Herr Hofmeister vom christlichen Gewerkschaftsrat teil. Letzterer forderte die Ortsgruppe Darmstadt zur Entsendung von Delegierten zu einer am 10. November in Darmstadt stattfindenden Kartellsitzung, betreffend bevorstehende Gewerbegerichts- und Krankenkassenwahlen, und zur Besteuerung zu einer Kranzspende für die verstorbene Delegierte des Kartells, Frau Birchow, aus. — Fr. von Massow besprach eingehend das diesmal so besonders reichhaltige Hauptvorstandsprotokoll, insbesondere die Berichte über Heimarbeiterschulungskonferenzen in Lugano und Brüssel, über die von den „freien“ Gewerkschaften angelegte Absicht, die Heimarbeiterrinnen zu organisieren (was eine glänzende Anerkennung unserer Organisationsform bedeutet), über die im Reichstag bevorstehenden Beratungen über Hausarbeitgesetz und Reichsversicherungsordnung, und die immer wieder zu erhebende Forderung von Lohnämtern. Nachdem auch noch einige Punkte der letzten Nummer der „Heimarbeiterrin“, so die beherzigenswerten „zehn Rezepte gegen das Weihnachtsfieber“ besprochen und des zehnjährigen Bestehens unseres Gewerkschaftsvereins in herzlichster Dankbarkeit gedacht worden war, berichtete Fr. Schumann über einen kürzlich von Fr. Gabel in Darmstadt gehaltenen Vortrag. Frau Friedrich lud erneut zu eifriger Besuche der Flickkurse ein. Um 1/10 Uhr schloß Fr. von Massow die angeregte Versammlung mit dem Gewerkschaftsgruß.

Frankfurt a. M. Auf die Königsberger Anfrage, betreffend Garnverkauf an die Mitglieder, sei mitgeteilt, daß wir Garn in

größeren Mengen von einem hiesigen Händler beziehen und zu folgenden Preisen an unsere Mitglieder abgeben: Unter-garn, 1000 Nards, 15 Pf. die Rolle, Ober-garn, gleichfalls 1000 Nards, 31 Pf. die Rolle. Der vorübliche Preis für die Rolle im Einzelkauf stellt sich bei Untergarn z. B. auf 16 bis 20 Pf., so daß viele Mitglieder von der Gelegenheit, im Gewerkschaftsverein billigeres Garn zu erhalten, gern Gebrauch machen. Der Garnverkauf findet während der täglichen Sprechstunde durch die Sekretärin statt. Auch in Schwabenheim ist der Garnverkauf eingeführt und erfreut sich großer Beliebtheit. Dort ist er den drei Vertrauensfrauen übertragen worden, die über Verkauf und Einnahmen mit der ersten Vorsitzenden abrechnen. — Zu Fr. Erdens' Aufsatz über den ortsüblichen Tagelohn sei bemerkt, daß er in Frankfurt a. M. für erwachsene weibliche Arbeiterinnen auf 2,50 M festgesetzt ist, also den als Höchstlohn angegebenen von Bremerhaven noch um 10 Pf. übersteigt.

Hier in Frankfurt ist jetzt von uns in Verbindung mit dem „Verein für unentgeltliche Flickkurse“ ein Flickkursus für unsere Mitglieder eingerichtet, und zwar so, daß wir den vorhandenen Raum und die vorhandenen Nähmaschinen stellen, während der genannte Verein für jeden Abend zwei erprobte Lehrerinnen zur Verfügung stellt und die Auslagen für Reinigung, Beleuchtung usw. trägt. Der Flickkursus findet jeden Montagabend von 1/7—1/10 Uhr statt und soll die Mitglieder instand setzen, ihre eigene Kleidung und die ihrer Familie ausbessern und umändern, sich auch einmal ein Kinderkleid oder eine Bluse selbst anfertigen zu können. Die Mitglieder haben alle auszubessernden Sachen, sowie das nötige Material an Garn, Stoffen usw., selbst mitzubringen. Der erste Abend war schon ganz gut besucht und zeigte ein Bild emsiger Tätigkeit. Wir glauben, daß sich fernerhin noch zahlreiche Mitglieder dieser Gelegenheit, das Kliden und Ausbessern unter sachkundiger Leitung zu erlernen, gern bedienen werden.

Halle a. S. Auf unserm schönen 8. Stiftungsfest am 29. Oktober und über unseren Novemberversammlungen lag ein Schatten: die allverehrte Gründerin unserer Ortsgruppe und erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Frau Geheimrat Wille, mußte ihr Amt niederlegen aus Familienrücksichten, die sie für den Winter von Halle fernhalten. Später zwar, das Versprochen haben wir, will sie in gewohnter Weise mit uns arbeiten, aber wir fühlen uns sehr vereinsamt. Doch arbeiten wir frischen Mutes weiter, haben auch schon eine neue erste Vorsitzende in Frau Amtmann Boettcher gefunden. Unsere Mitgliederzahl nimmt ständig zu. Wir haben gute Aussichten, Aufträge auf Wäscheleistungen zu bekommen; auch die Arbeitsvermittlung steht in Blüte. Nur mit den Studenten, die sicherlich manch eine schabhafte Dose gern geschickten Heimarbeiterrinnen gern anvertrauten, haben wir noch keine Beziehungen anknüpfen können. Ein Rundschreiben, das wir nach dem Muster der Königsberger im vorigen Winter an alle studentischen Verbindungen sandten, brachte uns — einen Auftrag! Vielleicht raten uns die anderen Gruppen in Unterfrankens-Kästen, wie man es anfangen muß? Unsere Lehrkurse sind eine ständige, viel benutzte Einrichtung geworden. Den Gruppen in größeren Städten, die Schwierigkeiten haben, eine Unterkunft für ihre Lehrkurse zu finden, ist es möglicherweise von Wert, zu wissen, daß wir seit anderthalb Jahren Gastrecht in der Städtischen Gewerbeschule genießen. Man gewähre uns gleich diese Erlaubnis mit dem Hinweis darauf, daß unsere Lehrkurse eine Ergänzung der Arbeit der Gewerbeschule seien, indem wir sie den Frauen der Stadt nutzbar machen, die durch die Schule nicht mehr zu erreichen seien. Die Räume sind ganz vorzüglich geeignet, mit ihrer schönen Beleuchtung, den langen, weißen Tischen und zahlreichen Nähmaschinen. — Zu unseren Novemberversammlungen hörten wir interessante Vorträge über „Unsere Lehrgänge“ von einem arbeitsreichen Vorstandsmitglied und über den „Katechismus für Heimarbeiterrinnen“, von der zweiten Schriftführerin. Es schlossen sich lebhaft diskutierte an beide an.

Königsberg i. Pr. Wir haben heute wieder von verschiedenen Erlebnissen den Kolleginnen in Süd und West zu erzählen. Zunächst vom Garn-Bezug. Es ist uns gelungen, noch billiger einzukaufen, als ursprünglich angekündigt war, so daß wir die gangbaren Nummern Untergarn die Rolle für 22 Pf. und Obergarn für 32 Pf. liefern können. Das ist um 6 Pf. pro Rolle billiger wie im Detailverkauf. Freilich erhalten es einige Arbeiterinnen in den Geschäften vom Arbeitgeber noch billiger, für diese kommt unser Garn natürlich nicht in Betracht. Im ganzen wird aber von der Geschäftsstelle sehr fleißig geholt, und die Mitglieder sind sehr zufrieden mit dieser Neuverteilung. Die Geschäftsstelle hat sich inzwischen immer gewaltiger und vollständiger gemacht: aus 16 Stühlen sind 40 geworden, Silber schmücken die Wände, vor allem darunter unser

Bereinspruch, schön gestickt von einem getreuen ordentlichen Mitglied. Das Einweihungsfest am 23. Oktober war sehr besucht und bot Chorgefang und eine kleine Aufführung, worauf ein zwangloses Beisammensein bei einer Tasse Tee folgte. So verging die Zeit wie im Flug. Erste Arbeit hat uns seitdem sehr in Anspruch genommen. Wiederum kam die Vertreterwahl zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe. Nur acht Tage vorher war dieses in der Zeitung angezeigt. Da hieß es nun schnell handeln, wenn wir wieder den Kampf wagen wollten. Wir entschlossen uns sühn, diesmal eine eigene Liste von Arbeitnehmern aufzustellen, 51 für zwei Jahre, 10 für ein Jahr und 10 Ersatz-Personen galt es zu wählen. Neunhundert Vorschlagslisten ließen wir drucken, die nach Möglichkeit zum Teil nebst 500 Handzetteln, auf denen der Tag der Wahl und kurze Anweisung, die Kassensbücher betreffend, vermerkt waren, bei den verschiedenen Arbeitgeber abgegeben wurden, die sich alle freundlich bereit erklärten, sie unter ihren Arbeiterinnen zu verteilen. So kam der Wahltag, der 14. November, heran. Trotz aller Mühe brachte er uns doch keinen Sieg und damit auch keine freie Arztewahl — aber doch eine ganz erfreuliche Beteiligung, und gelernt haben wir wieder dabei und werden nächstes Jahr noch besser uns vorher zu rüsten wissen. 211 Stimmen wurden von der Gegenpartei abgegeben — 121 von unserem Gewerksverein, das sind immerhin 21 mehr wie im Vorjahre. Beharrlichkeit wird uns auch hier endlich zum Siege verhelfen. Wollten unsere Mitglieder nur mehr einsehen lernen, wie wichtig jede einzelne dabei und wie wichtig auch die Belehrung vorher ist. Sie wären sonst zahlreicher zur Haberberg-Versammlung, der ersten diesjährigen in der Magisterstraße 41, gekommen. Immerhin waren die Erschienenen voll Interesse und Eifer; ein älteres, bewährtes Mitglied uns die drei jungen Mädchen zu, welche sie beschäftigt — ein gutes Beispiel, das zur Nachahmung empfohlen wird. Der anregende Vortrag, den uns Fräulein stud. phil. Schönörster hielt, über den „Deutschen Orden in Preußen“ wurde gerade von dem jüngeren Teil mit großer Aufmerksamkeit und Freude aufgenommen. Erzählte sie doch vom Leben unserer Ahnordern in fesselnder Weise. Jetzt rüsten wir uns voller Freude auf den Besuch unserer Hauptvorsitzenden. Und damit sei der heutige Bericht geschlossen.

Magdeburg. Endlich möchte die Magdeburger Ortsgruppe auch einmal etwas von sich hören lassen. Viel können wir noch nicht erzählen, da es doch recht langsam mit dem Vorwärtkommen unserer Gruppe gegangen ist. Immerhin ist die jetzt einjährige Gruppe von 21 Mitgliedern, die sich bei der Gründung aufnehmen ließen, auf 60 angewachsen. Wir sind alle bemüht gewesen, unsern Verein in jeder Hinsicht zu fördern, und es sind eine große Menge unserer Mitglieder treue und regelmäßige Besucherinnen der Monatsversammlungen, an denen außer dem nötigen Geschäftlichen immer auch Abwechslung geboten wurde durch eine Reihe von Vorträgen, die von außerordentlichen Mitgliedern oder sonstigen dem Verein freundlich gesinnten Damen und Herren gehalten wurden. Zum Teil enthielten die Vorträge Behrendes über die Organisation des Gewerksvereins, andere wieder brachten allgemein Interessierendes, über Gesundheit und Körperpflege, über die Abwehr der Schuldliteratur, die Erziehung der heranwachsenden Töchter usw. Viele unserer Mitglieder bringen Anerkennungswürdige Opfer, wenn sie trotz der weiten Entfernungen der Großstadt nach harter Tagesarbeit die Vereinsabende besuchen. Aber sie finden dort auch einige ruhige Erholungsstunden, Stunden, in denen sie mit ihren Arbeitsgenossinnen ihre Erfahrungen austauschen und sich von der Vorsitzenden oder anderen außerordentlichen Mitgliedern manchen Rat einholen können. Wir haben aber auch, Gott sei Dank, einige wirkliche Erfolge zu verzeichnen. Unsere Arbeitsvermittlung ist im Laufe des Jahres recht tüchtig von Privaten in Anspruch genommen worden, und sogar einige größere Aufträge für Anstalten sind unserer Ortsgruppe übergeben worden. Es waren dieses Bestellungen für die Wäsche- und Kleiderkonfektion, wie denn unsere weissen Mitglieder in diesen Branchen tätig sind. Im Laufe des Jahres hatten wir auch die Freude, liebe Gäste unter uns zu sehen. So war unser verehrtes Frä. Behm bei der Gründung der Ortsgruppe im Oktober 1909 zugegen, dann hatten wir Fräulein Wolff aus Berlin und Frä. Schröder aus Halle unter uns, die unsere Mitglieder über manches Wissenswerte belehrten und uns von ihren Gruppen berichteten. Wir würden es mit großer Freude begrüßen, wenn wir noch öfter solchen Besuch hätten, der nur anregend und fördernd auf unsere junge Gruppe wirken könnte. Die Oktoberfeier gestaltete sich zu einer äußerst feierlichen, galt es doch, den ersten Geburtstag unseres jungen Gruppenkindes zu feiern. Unsere ordentlichen Mitglieder haben dabei ganz Ertäunliches geleistet. Deklamationen, Gesang und Stadtspiel wechselten ab, ein allertreffliches Theaterstück wurde

flott gespielt, und bei starrer und klugen waren unsere Mitglieder, die zum Teil Familienmitglieder und Freunde mitgebracht hatten, bis gegen 12 Uhr frohlich beisammen. — Wie unser erstes Vereinsjahr nun so heiter ausklingt, und wir einen kurzen Rückblick über die Erfolge dieses Jahres halten, schauen wir mit froherem Mut vorwärts und hoffen zu Gott, daß das kommende Jahr unsere Mitglieder sich noch enger aneinander schließen läßt, daß unsere Gruppe an Zahl eine stattliche und unser aller Arbeit mit Segen gekrönt werde.

Nordhausen. Die Versammlung am 7. September war nicht so gut besucht, wie wir es gehofft hatten. Von den Heimarbeiterinnen aus dem benachbarten Salza war leider nur eine gekommen. Jedemfalls war das die mutigste von dort! Nach Besprechung des Hauptvorstandsprotokolls und Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde beschloffen, den Vortrag auf eine Extraversammlung zu verschieben, die dann am 21. September stattfand. An dieser nahmen erstreutlicher Weise drei Salzaer teil, die mit Frau Superintendent Gallwitz erschienen waren. Frä. Pagedorn sprach über Zweck und Ziele unseres Gewerksvereins und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in nicht zu fernem Zeit in Salza eine Zahlstelle unserer Organisation gegründet werden könne.

Stolz i. Pom. In unserer Oktoberversammlung wurde zunächst das Hauptvorstandsprotokoll gründlich besprochen. Dann erteilte die erste Vorsitzende Frä. Helene Arnold das Wort zu ihrem Bericht über die beabsichtigte Einführung der reichsgesetzlichen Witwen- und Waiserversicherung. Im Anschluß hieran erging an alle Heimarbeiterinnen, die das vierzigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erneut die Aufforderung, sich vom Rathause Leittungsarten zu holen und sich selbst gegen Invalidität zu versichern. Eine Umfrage ergab, daß viele von denen, die sich freiwillig versichern konnten, noch nicht von diesem Recht Gebrauch gemacht hatten. Frä. Arnold erbot sich nun, die Leittungsarten für alle, die das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, entweder auf dem Rathause ausstellen zu lassen oder die Beirreisenden dorthin zu begleiten. *) — Frau Frenzel erteilte dann der zweiten Vorsitzenden, Frä. Birckholz, das Wort. Diese berichtete bewegt, daß ihr durch den Herrn Oberbürgermeister ein Kreuz an goldener Kette im Auftrage unserer geliebten Kaiserin überreicht worden sei, das sie nun allen Anwesenden zeigte und dazu sagte, daß dies Kreuz nach ihrem Tode der Gruppe zufallen solle, damit die jedesmalige zweite Vorsitzende den Ehrenschmuck bei feierlichen Gelegenheiten in unserer Bewegung tragen könne als Erinnerung an den Tag, da die deutsche Kaiserin der pommerischen Heimarbeiterinnen gedachte.

Stuttgart. Troßdem der Winter vor der Türe steht und schon wieder die Schneeflocken und eisigen Sturmwind als seine Boten vorausschickt, beginnt es in unserer Gruppe ganz frühlingmäßig zu knospen und zu blühen. Der Singkursus, der jetzt durch die Güte einer bisher dem Verein ganz fernstehenden Dame ein behagliches Zimmer zum Leben gefunden hat, ist die Herzensfreude aller Teilnehmerinnen. Der Flickkursus gebeißt so sehr, daß die Arbeit kaum mehr bewältigt werden kann, auch die Wohnungsnot ist gehoben. In Zukunft sollen, einer Anregung in der „Heimarbeiterin“ (Geistige Weiterbildungen der Heimarbeiterin) folgend, in unseren Versammlungen regelmäßige Vorträge über gewerkschaftliche, gesundheitliche und sonstige für unsere Mitglieder wichtige und interessante Fragen stattfinden, für welche Redner aus den verschiedensten Berufsgruppen gewonnen werden sollen. Den Reigen derselben eröffnete ein sehr inhaltsreicher Vortrag von Herrn Pfarrer Sauberschwarz-Botnang, über die Ausbildung der Jugend, in welchem er mit großem Ernst die Pflichten hervorhob, welche auch unserem Gewerksverein in bezug auf die geistige und seelische Weiterbildung der Kinder seiner Mitglieder erwachse. Wie sehr der Redner mit seinen Ausführungen im Recht war, zeigte der lebhafteste Beifall, mit welchem ein zweiter Plan, der mit Beginn des neuen Jahres verwirklicht werden soll, begrüßt wurde. Es ist dies die Gründung einer Jugendgruppe. Monatlich zweimal sollen sich die Töchter unserer Mitglieder im Alter von 12—14 Jahren zusammenfinden zu guter Bekräftigung und fröhlichem Spiel. Die Leitung hat ein außerordentliches Mitglied übernommen. Wir hoffen, durch diese neue Einrichtung viele junge Herzen mit dem Sonnenchein reiner Freude zu erleuchten, sie mit Begeisterung für alles Gute und Schöne zu erfüllen, den mit Arbeit oft überbürdeten Müttern Hilfe und Stütze bei ihrem Erziehungswert zu werden und zugleich dem Verein durch die Zusammengehörigkeit mit der heranwachsenden Jugend einen seine Zwecke und Ziele verstehenden, treuen und kräftigen Nachwuchs heranzubilden.

*) Zur Nachahmung empfohlen! Die Schriftleitung.



Der gleitende Purpur.

„Eia Weihnacht! Eia Weihnacht!“
Schallt im Münsterchor der Psalm der Knaben.
Kaiser Otto lauscht der Mette,
Diener hinter sich mit Spend' und Gaben.

Eia Weihnacht! Eia Weihnacht!
Heute, da die Himmel niederschweben,
wird dem Elend und der Blöße
Mäntel er und warme Röcke geben.

Hundert Bettler steh'n erwartend —
einer hält des Kaisers Knie umfassen
mit den wundgerieb'nen Armen,
dran zerriss'ner Fesseln Enden hangen.

„Schall! was zerrst du mir den Purpur?
Harr' und bete! Kennst du mich als Kargen?“
Doch der Bettler hält den Mantel
fest und jammert: „Kennst du mich, den Argen?“

Du Gefalt'ner und Erlauchter?
Kennst du mich? . . . Du hast mit mir gelegen,
mit dem Siechen, mit dem Wunden,
unter eines Mutterherzens Schlägen.

Aus demselben Wollentuche
schnitt man uns die Kappen und die Kleider!
Aus demselben Palmenduche
sang das frische Jugendantlitz beider.

Heinz, wo bist du? Heinz, wo bleibst du?
Hast zum Spiele du mich oft gerufen
durch die Säle, durch die Gänge,
auf und ab der Wendeltreppe Stufen. . .

Wehe mir! Da du dich kröntest,
hat des Neides Klatter mich gebissen!
Mit dem Lügegeist im Bunde
hab' ich dieses deutsche Reich zerrissen!

Als den ungetreuen Bruder
und Verräter hast du mich erfunden!
Du ergrimmetest, und du warfdest
in die Kerfertiefe mich gebunden. . .

In der Tiefe meines Kerkers
hab' ich ohne Mantel heut' gefroren. . .
Eia Weihnacht! Eia Weihnacht!
Heute wird der Welt das Heil geboren!“

Eia Weihnacht! Eia Weihnacht!
Hundert Bettler strecken jetzt die Hände:
„Gib uns Mäntel! Gib uns Röcke!
Sei barmherzig! Gib uns deine Spende!“

Eine Spange löst der Kaiser
sacht. Sein Purpur gleitet, gleitet, gleitet
über seinen sünd'gen Bruder,
und der erste Bettler steht bekleidet. . .

Eia Weihnacht! Eia Weihnacht!
Jubelt Erd' und Himmelreich mit Schallen.
Glorie! Glorie! Friede! Freude!
Und am Menschenkind ein Wohlgefallen.

Conrad Ferdinand Meyer.

Versammlungsanzeiger.

- Nachen.** 12. Dez., 9. Jan., 8 1/2 Uhr, Peterstr. 45.
Berlin-Moabit. 5. Dez., 2. Jan., 1/28 Uhr, Bismarckstr. 63.
Berlin-Nord. 12. Dez., 9. Jan., 1/28 Uhr, Bernauer Straße 4.
Weihnachtsfeier Mittwoch, den 28. Dezember.
Berlin-Nordost. 6. Dez., 3. Jan., 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177,
Quergeb. II. Weihnachtsfeier Freitag, den 30. Dez., Musik-
Säle, Kaiser-Wilhelmstr. 18 m.
Berlin-Ost. 5. Dez., 2. Jan., 1/28 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11
Hof I. Weihnachtsfeier Donnerstag, den 29. Dez., abends 7 Uhr.

- Berlin-Süd.** 6. Dez., 3. Jan., 1/28 Uhr, Johannisstr. 6, gr. Saal.
Weihnachtsfeier Donnerstag, den 29. Dez., abends 6 Uhr in
Schneegelsbergs Festhale, Rajenheide 21.
Berlin-Südost. 20. Dez., 17. Jan., 8 Uhr, Lauffiger Straße 9, Stff. r. I.
Berlin-Wedding. 19. Dez., 16. Jan., 8 Uhr, Alte Nazareth-
kirche, Schulstraße.
Berlin-West. 12. Dez., 9. Jan., 1/28 Uhr, Kollendorferstr. 41, S. vt.
Bielefeld. 4. Dez., 1. Jan., 5 U. im alten Rathausaal am alten Markt.
Bohning. 8. Dez., 5. Jan., Gasthaus „Zur Eintracht“.
Breslau-Nord. 5. Dez., 2. Jan., 8 Uhr, Basteigasse 7.
Breslau-Süd. 12. Dez., 9. Jan., 8 Uhr, Herrenstraße 21--22.
Gemeinsame Weihnachtsfeier Montag, 9. Dez., Mauritiusplatz 4.
Bromberg. 12. Dez., 9. Jan., Neue Volkstüche am Hann-von-
Beyhern-Platz.
Danzig. 12. Dez., 9. Jan., 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
Darmstadt. 2. Dez., 6. Jan., 8 Uhr, Stiftstr. 47.
Dirschau. 2. Dez., 6. Jan., 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstraße.
Dresden-Alstadt. 20. Dez., 17. Jan., 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
Dresden-Neustadt. 6. Dez., 3. Jan., 1/28 Uhr, Glacisstr. 3.
Düsseldorf. 7. Dez., 4. Jan., 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jagstr. 11.
Ebing. 5. Dez., 2. Jan., 8 Uhr, Erholungsheim.
Erfurt. 5. Dez., 2. Jan., 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
Essen. 29. Dez., 26. Jan., 8 Uhr, Altbreishaus.
Frankfurt a. M. 7. Dez., 4. Jan., 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Friedrichshagen. 13. Dez., 17. Jan., 8 Uhr, Diakonissenhaus.
M.-Glabdagh. 1. Dez., 5. Jan., 8 Uhr, Dahlener Str., Gesellenhaus.
Griesheim. 16. Dez., 20. Jan., 8 1/2 Uhr, Kleinkinderschule, Schulstr.
Halle-Nord. 7. Dez., 4. Jan., 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 12. Dez., 9. Jan., 1/28 U. Mauerstr. 7, Herberge z. Heimat.
Hamburg-Stadt. 12. Dez., 9. Jan., 8 Uhr, ABC-Str. 57, I.
Hamburg-Hammerbrook. 6. Dez., 3. Jan., 8 U. Hammerbrookstr. 66, I.
Hamburg-Winterhude. 13. Dez., 10. Jan., 8 Uhr, Eisenheim,
Fohmoorweg 31.
Hannover. 5. Dez., 2. Jan., 8 Uhr, Burgstraße 30, Arbeiterverein.
Kassel. 8. Dez., 12. Jan., 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
Köln. 12. Dez., 9. Jan., 8 Uhr, Margellenstr. 13, Aula.
Königsberg i. Pr. 12. Dez., 16. Jan., 8 Uhr, Border-Hofgarten 49.
Weihnachtsfest Mittwoch, den 28. Dez., Palastra Albertina.
Leipzig. 5. Dez., 2. Jan., 1/28 Uhr, Köpstr., Vereinshaus.
Magdeburg. 8. Dez., 12. Jan., 8 Uhr, Richards Festhale, Anst. Str.
München. 22. Jan., 26. Dez., Weihnachtsfeier, 1/24 Uhr, Rotokolossal
des Haderbräu, Sendlinger Straße 75, I.
Meiße. 8. Dez., 12. Jan., 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
Neuenhagen. 12. Dez., 9. Jan., 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.
Neuß. 8. Dez., 12. Jan., 8 Uhr, Hammortwallstr. 27, Gesellenhaus.
Nordhausen. 7. Dez., 4. Jan., 8 1/2 Uhr, Riesenhaus am Lutherplatz.
Pantow. 7. Dez., 4. Jan., 8 Uhr, Kaiser-Friedrich-Str., Gewerkschaftsh.
Posen. 19. Dez., 16. Jan., 1/28 U. Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
Rheydt. 7. Dez., 4. Jan., 8 Uhr, Odentirchner Straße bei Paffen.
Rixdorf. 20. Dez., Weihnachtsfeier 6 Uhr, 23. Jan., 1/28 Uhr,
Veragstraße 147, Bürgerfäle.
Rummelsburg. 19. Dez., 16. Jan., 8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-
Albertstraße 59.
Schwaneheim. 12. Dez., 9. Jan., 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Stettin. 5. Dez., 8. Jan., Stiftungsfeier, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
Stolp. 12. Dez., 9. Jan., 8 Uhr, Aula der Hh. Töcherschule.
Stuttgart. 7. Dez., 4. Jan., 1/28 Uhr, Hohe Str. 11.
Zwillingen. 4. Dez., 1. Jan., 4 Uhr, Gesellenhaus.
Weißensee. 12. Dez., 9. Jan., 8 Uhr, Gemeindehaus am Mir-
bachplatz.
Wiesbaden. 12. Dez., 9. Jan., 8 Uhr, Dramenstr. 53. Weihnachts-
feier Mittwoch den 4. Januar.
Wilmersdorf. 6. Dez., 3. Jan., 8 Uhr, Gemeindegemeinschaft, Koblenzer
Straße 22--24.

Zwei treue Mitglieder sind nach Gottes Rathschluss
wieder von uns geschieden!

In Gruppe **Friedrichshagen** starb am 13. Oktober
1910 an chronischem Lungentumor unser liebes Mitglied
Frau Karoline Schulz, geb. Crutty,
geboren am 15. Oktober 1848 in Friedrichshagen, Kreis
Nieder-Barnim.

In Gruppe **München** starb am 23. September 1910
an einem Lungenleiden unser liebes Mitglied
Frau Maria Strobl, geb. Miedl,
geboren am 21. September 1880 in Reutiesentweg,
Niederbayern.